

Werkstattgespräch mit Ruth Ju-shih Li

Evelyne Schoenmann



Ruth, es war schön, Dich letzten Herbst in Taiwan bei der IAC Konferenz zu treffen. Du scheinst einen höchst vielfältigen Lebenshintergrund zu haben und als Künstlerin ein abwechslungsreiches Leben zu führen.

Als Künstlerin teile ich meine Lebenszeit im Moment zwischen meinen Studios in Sydney - Australien, Taipei - Taiwan und in Jingdezhen – VR China, auf. Geboren bin ich in Taiwan, aber meine Familie emigrierte nach Neuseeland, als ich 3 Jahre alt war. Als ich zehnjährig war, zogen wir nach Australien um. Da ich die meiste Zeit meines bisherigen Lebens in Australien verbrachte und dort auch an

der National Art School studiert habe, identifiziere ich mich heute als taiwanesisch-Australische Künstlerin.

Da bist Du ja in vielen Ländern zuhause und pendelst dem Vernehmen nach auch recht oft zwischen Deinen verschiedenen Ateliers hin und her. Zudem sind internationale Residencies ein weiteres grosses Thema in Deinem Leben. Gibt es einen Grund, weshalb Du nicht sesshaft werden möchtest?

Meine Keramikarbeiten sind stark von meinem kulturellen Erbe, den ihm zugrundeliegenden, verschiedenen Traditionen sowie der Suche nach einer ge-

meinsamen Sprache beeinflusst. Deshalb kommt in der Entwicklung meiner Arbeiten der Nachforschung und der Beobachtung eine enorme Bedeutung zu. Reisen sowie die Residencies in verschiedenen Ländern sind Quellen neuer, frischer Inspirationen. Sie fordern mich heraus, meine Arbeit zu überdenken und weiterzuentwickeln. Nimm zum Beispiel meine kürzliche Residency in Thailand: das war in verschiedener Hinsicht ein herrliches Aha-Erlebnis für mich. Zum einen machte ich dort fantastische Begegnungen mit anderen Künstlern, mit denen mich inzwischen eine wertvolle Freundschaft verbindet. Zudem konnte ich mich wäh-



rend der Zeit dort von der Routine meiner bisherigen Arbeit lösen, in die thailändische Natur eintauchen und endlich Ideen ausprobieren, die ich schon lange im Kopf mit mir herumgetragen hatte, ohne die Möglichkeit zu finden sie umzusetzen.

Kannst Du uns etwas über Unterschiede und Ähnlichkeiten der Keramik und ihrer Herstellung zwischen Australien, Taiwan und Festland-China sagen?

Ich kann natürlich nur von mir sprechen, aber für mich folgt immer die Technik dem Material, mit dem du arbeitest. Die Arbeitsweise, die ich in Jingdezhen mit dem dortigen Porzellan anwende, kann ich nicht auf das Porzellan aus Australien übertragen oder gar auf das Steinzeug, welches ich in Taiwan benutze. Deshalb braucht es für mich jeweils eine Angewöhnungszeit an den landesüblichen Ton, wenn ich an einem neuen Ort, in einem bis dahin noch nie besuchten Land arbeite. Wenn ich einen Rat erteilen dürfte, würde ich sagen: nähert Euch einem Ton, mit dem Ihr noch nie gearbeitet habt, nicht mit einer vorgefassten Idee oder Meinung - im Gegenteil, begrüßt den Unterschied zum schon Bekannten und beginnt damit, die Grenzen des neuen Materials auszuloten. Ich finde, dies ist der beste Weg, damit Ihr das Meiste aus der neuen Erfahrung herausholen könnt und so neue, bisher unvorstellbare Werke aufblühen seht.

Wie würdest Du Deinen eigenen Stil beschreiben?

Wenn ich dafür bloss drei Wörter zur Verfügung hätte, würde ich sagen: «mich ständig weiterentwickelnd». Ehrlich gesagt, würde es mich beunruhigen, wenn es nicht so wäre.

In einem Beitrag über Dich habe ich gelesen, dass Dein Wandstück «Florilegium», ein 300 unterschiedliche Porzellanwerke enthaltender Kreis mit einem Durchmesser von zwei Metern, eine Kathedrale symbolisieren soll...

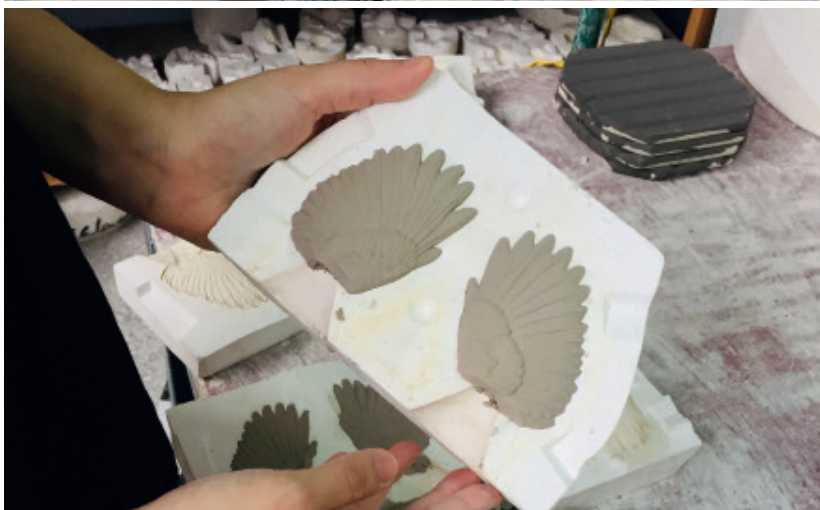
Das ist richtig. Ich arbeite jeweils darauf hin, den Betrachter mit meiner Kunst eine Erfahrung erleben zu lassen. Mit meiner Installation „Florilegium“ wollte ich einen stillen Sakralraum schaffen, in den die Besucher eintauchen können, während sie die Installation betrachten. Der Umfang des Werkes, die Vielschichtigkeit der Details in den 300 Einzelteilen sowie das klirrende Weiss des Porzellans, all das kommt zusammen, um die Spannung des «Zurücktretens von der Zerbrechlichkeit» und dem gleichzeitigen «Nähertreten, um die Details erfassen zu können» zu formen: ein vorsichtig zu betretendes Sanktuarium, ein Platz der geistigen Kontemplation, eine zeitgenössische Kathedrale.

Lass uns nun über das Werk sprechen, welches Du für dieses Werkstattgespräch ausgewählt hast. Es heisst "Selbstporträt". Ich bin gespannt auf die Geschichte hinter diesem Werk. Erklär uns doch bitte gleich auch die Machart.

Meine «Selbstporträt»-Serie ist mit dem Porzellan aus Jingdezhen gefertigt, welches einen sehr hohen Weissegrad aufweist. Die Basis der Stücke wird mittels Hochdruckguss gefertigt und wird danach von mir liebevoll von Hand gesäubert, um die Details und die Ornamente herauszuarbeiten. Ich benutze dazu einen sauberen Pinsel und wische damit über einzelne Stellen. Dieser Vorgang mildert Ecken und Kanten und holt einige Details noch besser hervor. Ist die Basis fertig, giesse ich die kleinen dekorativen Komponente wie Flügel, Schweife, Krallen etc., und säubere auch diese mit dem Pinsel und einem Schnitzmesser. Zusätzlich zu den Giessformen fertige ich von Hand pflanzliche und andere organische Formen. Habe ich die Einzelteile vor mir liegen, arrangiere ich damit die Innenseite des Basisteils, wie das ein Maler auf der Leinwand machen würde. Ich muss dabei jedoch noch die Gefahr des Zusammen-sackens einzelner Teile im heissen Ofen berücksichtigen. Bin ich zufrieden mit der Komposition, mache ich die Einzelteile mit Schlicker auf der Basis fest.

Ich kratze dabei die beiden zu verbindende Teile nie auf, denn die Gefahr wäre zu gross, dass das eine oder andere zerbricht. Dabei kommt mir die ausgezeichnete Charakteristik des Porzellans aus Jingdezhen zu Hilfe: bei richtiger Konsistenz und Feuchtigkeit hält der Schlicker die Stücke zusammen, ohne zu reissen. An dieses spezielle Porzellan muss man sich allerdings zuerst gewöhnen, danach aber ist das Arbeiten damit intuitiv. Ich verdichte die Verbindungen sodann mit einem schmalen, spitz zulaufenden Gummistift, um allfällige Haarrisse zu verhindern. Nun ist die Hauptarbeit fertig, und ich besprühe die Selbstporträt-Stücke mit einer dünnen Lage «magic water», einer Flüssigkeit nach einem Geheimrezept der hiesigen Handwerker (gemeint sind jene aus Jingdezhen), um während des Feuerns das sogenannte "carbon trapping" auf den Stücken zu verhindern.

Für den Brand bevorzuge ich es, meine Stücke im Brennofen im Mittelteil oder dann ganz oben zu laden, um sicherzustellen, dass sie auf der gewünschten Temperatur von 1300°C gebrannt werden. Nach dem Brenn- und Abkühlprozess bleibt mir noch das vorsichtige Glattschmiegeln letzter unebener Stellen. Danach klebe ich einen Aufhänger auf die Rückseite und voilà, die Stücke sind bereit für die Ausstellung.





Im Februar dieses Jahres hattest Du eine Einzelausstellung in Sydney, gleichzeitig wurde Dir ein wichtiger Kunstpreis verliehen. Meine Gratulation, das ist eine grossartige Leistung, Ruth. Wie siehst Du die zukünftige Entwicklung Deines Stils?

Herzlichen Dank für Deine aufmunternden Worte. Meine Kunst ist eigentlich bereits jetzt ständig fließend, im stetigen Wandel, und ich werde das weiterhin so halten. Das Konzept, das ich zu vermitteln versuche, kommt bei mir immer an erster Stelle. Mein Kunststil ist eine Bildsprache, die ich benutze, um mit dem Betrachter zu kommunizieren. Je nachdem, was ich mit meinen Werken aussagen möchte, wird deren Ausführung unterschiedlich ausfallen. Und zudem ist jedes Werk, das ich herstelle, für mich auch eine Studie für mein nächstes Stück.

Möchtest Du, dass Deine Werke eine langfristige Wirkung auf die Betrachter ausüben?

Ich kann natürlich nicht vorhersehen, wie die Menschen auf meine Werke reagieren. Aber ja, das wäre schon ein Wunsch von mir. Ich bin mit meinen Arbeiten ständig auf der Suche nach noch besseren Kommunikationswegen, das ist für mich ein laufender Prozess. Gerade jetzt, während unserer Interviewzeit, bin ich in meinem Studio in Jingdezhen am Erproben neuer Techniken und Entwickeln neuer Formen für die bevorstehende Einzelausstellung im New Taipei City Yingge Museum in Taiwan, die für November dieses Jahres geplant ist. Dies wird übrigens die erste Einzelausstellung in meinem Geburtsort sein. Du kannst Dir bestimmt vorstellen, wieviel dies für mich bedeutet, auf vielen verschiedenen Ebenen. Ich möchte meine aktuellen Arbeiten so weiterentwickeln, dass ich auf wirksame Weise mit der taiwanesischen Bevölkerung kommunizieren kann. Wer weiss, wohin mich dieser Entwicklungsprozess noch führen wird. Halt mir bitte die Daumen!

RUTH JU-SHIH LI

Instagram: [ruth.li.art](https://www.instagram.com/ruth.li.art)

ruth.jushih.li@gmail.com

+614 253 238 93

<http://www.mayspace.com.au/artists-works/ruth-ju-shih-li>

Das nächste Interview führt Evelyne Schoenmann mit Johanna Beil, Deutschland

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin. Sie ist AIC/IAC Mitglied und lebt und arbeitet in Basel. www.schoenmann-ceramics.ch